

Calmer Tagblatt

Nr. 205.

Amts- und Anzeigblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

89. Jahrgang.

Veröffentlichungsweg: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Borsiszeile 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., in fremden Ländern 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Donnerstag, den 3. September 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn M. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsbefehl M. 1.20, im Fernverkehr M. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

R. Oberamt Calw.

Bekanntmachung, betr. die Polizeistunde.

Das R. stellv. Generalkommando hat am 31. August 1914 nachstehendes verfügt:

„Die Polizeistunde wird für die großen und mittleren Städte einschließlich der Stadt Stuttgart und für die übrigen Gemeinden von mehr als 4000 Einwohnern, also für Gemeinden erster Klasse im Sinne des Art. 7 Abs. 4 der Gemeindeordnung, auf elf Uhr und für die übrigen Gemeinden des Landes auf zehn Uhr abends festgesetzt. Die Verlängerung oder Aufhebung der Polizeistunde, wie sie bisher in einzelnen Gemeinden bestanden hat, tritt außer Kraft.“

Die Ortspolizeibehörden werden zufolge Auftrags des R. Ministeriums des Innern vom 1. ds. Mts. („Staatsanzeiger“ Nr. 209) angewiesen, obige Verfügung alsbald in ortsüblicher Weise bekannt zu machen und durchzuführen.

Den 3. Sept. 1914.

Reg.-Rat Binder.

Diejenigen Gemeindebehörden, welche Zivil-Bahnschutzwachen zu stellen haben,

werden auf den im „Staatsanzeiger“ Nr. 207 erschienenen Erlaß des R. Ministeriums des Innern vom 29. vor. Mts.,

betr. den Schutz der Eisenbahnlinien, zur Nachachtung hingewiesen.

Den 1. Sept. 1914.

Reg.-Rat Binder.

R. Oberamt Calw.

Bekanntmachung,

betr. den Verkauf von Weizen, Roggen, Haber und Gerste.

Dem R. Proviandamt Stuttgart-Feuerbach ist bekannt geworden, daß einige Landwirte ihre Vorräte an Weizen, Roggen, Haber und Gerste an

Händler, welche angeblich für außerwürttembergische Proviandämter aufkaufen, abgeben.

Die Landwirte des Bezirkes werden daher veranlaßt, dafür zu sorgen, daß keine der oben bezeichneten Getreidearten aus Württemberg ausgeführt wird.

Den 3. Sept. 1914.

Reg.-Rat Binder.

Bekanntmachung,

betr. Ergänzung der Landsturmrollen I.

Um die Landsturmrollen I auf dem Laufenden halten zu können, beauftrage ich die Schultheißenämter, die seit der Anlegung der Landsturmrollen angefallenen bzw. eingelaufenen An- und Abmeldungen von Landsturmpflichtigen unverzüglich je auf besonderem Bogen dem Oberamt vorzulegen.

Calw, 2. Sept. 1914.

R. Oberamt: Binder.

Bekanntmachung.

Nach dem Erlaß des R. Ministeriums des Innern vom 31. Aug. 1914, Nr. II 5806, gehören zu den „Kommunalbeamten“ im Sinne des § 66 des Reichsmilitärstrafgesetzes vom 2. Mai 1874 auch die Unterbeamten.

Dies wird mit dem Hinweis darauf bekannt gegeben, daß auch die Unterbeamten durch ihre Einberufung zum Militärdienst in ihren bürgerlichen Dienstverhältnissen keinen Nachteil erleiden sollen und es ist ihnen während der Dauer des Kriegsdienstes ihr persönliches Dienstverdienst fortzugewähren.

Calw, 2. Sept. 1914.

R. Oberamt: Binder.

Erfüllung von Vertragspflichten.

Ein Verband von Baugeschäften hat darüber geklagt, daß Handwerker, die als Subunternehmer bei einem Bau beschäftigt werden, jetzt vielfach ihre Verträge nicht einhalten wollen und daß infolge davon auch sehr viele in dem Verband zusammengeschlossene Bauunternehmer dahin drängen, den

selben Weg einzuschlagen und den Bauherren gegenüber ihre Verträge nicht mehr einzuhalten. Und doch könnten zweifellos die Verträge zum größeren Teil durchgeführt werden, wenn nur jeder der Beteiligten ernsthaft nach diesem Ziele strebte und sich nicht einzelne jetzt auf Kosten anderer einen unangemessenen Vorteil zu verschaffen suchten. Gegenüber dem von dem Verband beklagten Vorgehen ist darauf hinzuweisen, daß jedermann verpflichtet ist, seine Verträge zu halten und daß diese Verpflichtung in besonderem Maße in den Ausnahmeverhältnissen eines Krieges für jeden besteht, der auf den Namen eines soliden Geschäftsmanns Anspruch erheben will.

Calw, 2. Sept. 1914.

R. Oberamt: Binder.

Beizen der Saatfrucht.

Den Ortsbehörden sind heute Bestellsätze auf Beizmittel für die Saatfrucht zugegangen. Nach Mitteilung der R. Anstalt für Pflanzenschutz in Hohenheim ist heuer das Beizen noch wichtiger als sonst, weil mit der Saatfrucht nach Möglichkeit gepart werden sollte. Es sollte womöglich alle Saatfrucht durch das Beizen vor Krankheiten geschützt werden, was auch der Sparjamste sich leisten kann, da das Beizen eines Zentners höchstens auf 25 Pfg. zu stehen kommt.

Die Herren Ortsvorsteher wollen dafür sorgen, daß von der Bestellmöglichkeit reichlich und unverzüglich Gebrauch gemacht wird.

Calw, 2. Sept. 1914.

R. Oberamt: Binder.

R. Oberamt Calw.

Auf die im „Staatsanzeiger“ Nr. 208 erschienenen Bekanntmachungen vom 31. vor. Mts., betreffend die Baugewerkschule in Stuttgart, und die R. Höhere Maschinenbauschule in Eßlingen, werden die Interessenten hiemit hingewiesen.

Der „Staatsanzeiger“ kann bei den Herren Ortsvorstehern eingesehen werden.

Den 2. Sept. 1914.

Reg.-Rat Binder.

Den Kaiser an der Spitze, dringen die deutschen Armeen siegreich vor!

Die Entel der Helden von Sedan, der Taten der Väter eingedenk, haben an diesem Ruhmestage ein weiteres Blatt in der glorreichen Geschichte des Vaterlandes eingefügt. Den obersten Kriegsherrn in ihrer Mitte, haben die Armeen des Kronprinzen des deutschen Reiches und des Herzogs Albrecht ruhmreichen Sieg über die Franzosen in Stärke von zehn Armeekorps davongetragen.

Die verbündeten Oesterreicher siegten nach mehrtägigen blutigen Kämpfen in Polen und machten reiche Beute. Hoffentlich wird die siegreiche Armee des Generals Aussenberg den hartbedrängten Brüdern in Galizien rasche Hilfe bringen um auch dort dem russischen Koloß siegreich die Stirne bieten zu können.

Der gewaltige Erfolg in Ostpreußen kann am besten paraphrasiert werden mit dem bekannten Liebe: Als die Russen (Römer) frech geworden, zogen sie nach Deutschlands Norden. Er geriet in einen Sumpf, verlor zwei Stiefel und einen Strumpf, kann man buchstäblich auch auf den russischen Feldherrn umdichten.

Sieg am Sedanstag.

10 französische Armeekorps geworfen.

Großes Hauptquartier, 2. Sept. (M. T.B.) Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen, etwa 10 Armeekorps, wurde gestern zwischen Reims

und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt, französische Vortöße aus Verdun abgewiesen. Der Kaiser befand sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verließ die Nacht inmitten der Truppen.

Der Generalquartiermeister: von Stein.

Oesterreich siegt in einwöchiger Schlacht. Schwierige Lage in Ostgalizien.

Wien, 2. Sept. (M.T.B.) Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raume Jamosc-Tyszowcze führte gestern zum vollständigen Sieg der Armee Aussenberg. Die Russen traten den Rückzug an über den Bug. Auch die Armee Dankl, die Lublin angriff, kann ununterbrochen Erfolge verzeichnen. Im Osten Galiziens ist Lemberg noch immer in unserem Besitz, gleichwohl ist dort die Lage gegenüber starken und überlegenem russischen Vortöße sehr schwierig.

Stellvertreter des Generalstabschefs: Höfer, Generalmajor.

Der österreichische Thronfolger auf dem Kriegsschauplatz.

Budapest, 2. Sept. Erzherzog Franz Joseph, der vom südlichen Kriegsschauplatz hier eintraf, erklärte

auf Befragen mit Bezug auf die Gerüchte über seine Verwundung, daß er unverwundet geblieben sei und nur sein Mantel von einer Schrapnellkugel an mehreren Stellen durchlöchert worden sei. Der Erzherzog rühmte besonders die hervorragenden Leistungen der österreichisch-ungarischen Artillerie und fügte hinzu, daß die Leistungen der österr.-ung. Truppen nicht genügend gerühmt werden könnten, da das unwegsame, gebirgige Terrain, in dem die Operationen stattfanden, Schwierigkeiten bot die nur durch außerordentliche Ausdauer und höchste Bravour überwunden werden könnten.

Slawische Rache!

Petersburg, 31. Aug. M.T.B. Auf Kaiserlichen Befehl wird Petersburg künftig Petrograd genannt werden. (Petersb. Tel.-Ag.)

Zur Umwandlung des Namens Petersburg in Petrograd sagt das Berl. Tageblatt: Der Name Petersburg ist bisher immer ein Symbol für alles das gewesen, was das russische Reich von der vom großen Zaren herbeigerufenen deutschen Kultur zu verdanken hat. Es ist begreiflich, daß die Erinnerung daran den Geschlagenen von Tannenberg heute unangenehm ist. Nur hätte man, getreu dem Programm Rußland immer tiefer in die asiatische Barbarei zurückzuführen, zugleich auch die Erinnerung an Peter selbst aus dem Namen der Hauptstadt tilgen sollen.

Die Millionenschlacht von Lemberg.

Wie der Kriegsberichterstatler der Neuen Fr. Presse ausführt, hat der russische Infanterist von heute nichts von seiner berühmten Zähigkeit verloren; unsere Kämpfer treffen den mit harter Mühe zurückgedrängten Feind nach kurzem Vormarsch in neu ausgehobenen Schützengraben wieder an, und das Spiel von gestern und von vorgestern kann abermals beginnen. Der Franzose zieht, glühend vor Kampfesfeuer, zu Feld und greift wütend an; geschlagen, läuft er trostlos und kopflos davon und stellt sich sobald nicht wieder. Der russische Soldat geht ohne Erregung dem Feind entgegen und nimmt alles als Gottesfügung. Sieg wie Niederlage macht ihn nicht übermütig, ein Schlag aufs Haupt bringt ihn nicht aus der Fassung; er ist im Frieden gewohnt zu dulden, er duldet auch im Kriege. Lethargisch langsam, unverdrossen baut er seine Schanzen, verteidigt sie, läßt sich daraus vertreiben und baut am nächsten Abschnitt neue; jeden Schritt Bodens müssen wir ihm mit Blut abkaufen. In der Schlacht von Lemberg, die eben tobt, stehen einander Millionenheere gegenüber, von der Weichsel bis zum Dnjepr, und beide werden bis zum letzten Atemzuge streiten. Wenn wir siegen — und das ist zu erwarten — so haben habsburgische Soldaten die glorreichste und mühevollste Waffentat vollbracht, die je geschah.

Wien, 1. Sept. (Nicht amtlich.) Die Meldungen der Kriegsberichterstatler der Blätter aus dem Kriegspressequartier stimmen darin überein, daß die österreichisch-ungarische Offensive im Norden unter anhaltenden harten Kämpfen stetig fortschreitet. Sie ist nach vorwärts und in die Breite bedeutend gewachsen. Die Hauptentscheidung an der Nordfront steht bevor. An der Ostfront ist die Lage stationär, jedoch günstig. Durch die Meldungen über die Gesamtlage der Millionenschlacht erscheint die Annahme begründet, daß eine ähnliche Taktik von den Führern der österreichisch-ungarischen Truppen verfolgt wird, wie sie von dem deutschen Generalstab gegenüber Frankreich angewandt wurde. Die östliche Armeegruppe behauptet sich infolge ihrer vorzüglichen Stellung fortgesetzt gegenüber einer großen feindlichen Uebermacht. Hinsichtlich der bevorstehenden großen Entscheidung werden allgemein günstige Erwartungen gehegt. Die bisherigen Erfolge sind außer durch die vorzügliche Führung durch die unbeschreiblich todesverachtende Haltung der österreichisch-ungarischen Offiziere und Mannschaften errungen worden.

Deutsche und österreichische Truppen in Polen.

Mailand, 2. Sept. Nach amtlichen Mitteilungen aus Petersburg gibt die russische Regierung zu, daß in Südpolen außer Petrikau, Konst, Radom und Spocznow auch die wichtige Fabrikstadt Lodz von den deutsch-österreichischen Truppen besetzt ist.

Ueber russische Scheußlichkeiten gegen deutsche Landsleute

wird dem Lokalanzeiger von einem der Betroffenen berichtet: Ich führte in Domzrowa seit 1911 eine Wirtschaft. Am 11. Juli begannen größere Truppenzusammenziehungen. Als ich zur Bank kam und mein Guthaben von 14000 Mark abheben wollte, wurde ich mit den Worten abgewiesen, daß an deutsche Schweinehunde nichts mehr ausbezahlt werde würde. Am 18. August kam der Ausweisungsbefehl. Noch während meines Aufenthalts in Domzrowa wurden meine Schwägerin, und die beiden Brüder meiner Frau von Kosaken erschlagen. Zwei Kosaken zwangen mich, dem zuzusehen, indem sie mir einen Säbel auf die Brust und einen auf den Rücken setzten. Der Lokalanzeiger meint: Wem fällt dabei nicht das Wort Friedrich des Großen ein: „Mit solchem Gefindel müssen wir uns herumschlagen“.

Die russische Sozialdemokratie.

In den sozialdemokratischen Blättern ist zu lesen: Die russische sozialdemokratische Fraktion in der Reichsduma hat, wie jetzt erst bekannt wird, am 8. August gelegentlich der Beratung über die Kriegskredite eine Erklärung gegen den Krieg verlesen und dann geschlossen den Sitzungssaal verlassen.

Ein verdächtiges Zeichen.

London, 29. August. Premierminister Asquith hat an die Bürgermeister von London, Dublin und Cardiff und an den Lord-Provost von Edinburgh ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet: Die Zeit ist gekommen in diesem größten Konflikt, in dem unser Volk jemals gestanden hat, der öffentlichen Meinung und der öffentlichen Betätigung, eine Organisation zu geben. Ich schlage vor, daß in jedem Distrikt des vereinigten Königreichs unverzüglich Versammlungen abgehalten werden, in denen jeder Mann klar gemacht wird, daß von ihm verlangt

wird, daß er seine Pflicht tut. Ich selbst bin bereit, soweit es meine Amtsobliegenheiten erlauben, nach besten Kräften mitzuhelfen und ich werde gern an meine Mitbürger Ansprachen richten. Ich weiß, daß ich in jedem politisch organisierten Distrikt auf die leitenden Persönlichkeiten zählen kann.

Paris vollständig isoliert.

Nach einer römischen Meldung des Berliner Tageblatts stellt Corriere d'Italia fest, daß Paris von dem übrigen Frankreich vollständig isoliert ist. Seit gestern ist auch der Telegraph Paris-Mailand unterbrochen. Alles Leben in Frankreich stockt. Überall herrscht grenzenloser Schrecken, Verzweiflung, Not und allgemeine Arbeitslosigkeit. Nur die Hoffnung auf die Ankunft der englischen Verstärkungen hält den französischen Mut einigermaßen aufrecht. Wie es mit der Hoffnung auf die englische Hilfe bestellt ist, erfährt man aus der „Times“, die mitteilt, daß das Ergebnis der Anwerbung für die Armee „schlecht“, an manchen Plätzen „furchtbar“ disastrous gewesen sei.

Die Engländer holen indische Truppen zu Hilfe.

Rom, 2. Sept. Der „Corriere della Sera“ meldet die Ankunft von fünf Transportschiffen mit 25000 Mann indischer Truppen in Port Said. Falls die obige Meldung, daß fünf englische Transportschiffe mit indischen Truppen bereits in Port Said, dem am Nordausgange des Suezkanals gelegenen Hafen, angelangt seien, den Tatsachen entsprechen sollte, so würde auch das „tief blicken“ lassen, nämlich in Albions schöne Seele. Denn es würde beweisen, daß Großbritannien diesen freventlichen Krieg nicht allein von langer Hand her vorbereitet, sondern auch gleich bei, oder vielmehr gar schon kurz vor der — wie erinnerlich, am 4. August erfolgten — Kriegserklärung die Absicht gehabt hat, indische Kontingente zur Bekämpfung der Deutschen nach Europa zu versenken. — Die Mobilisierung der indischen Regimenter geht begreiflicherweise nicht mit der Schnelligkeit vor sich, wie die der deutschen Armee; sie dürfte zum mindesten, wenn es sich wirklich um die ansehnliche Stärke von 25000 Mann handeln sollte, vierzehn Tage beansprucht haben, einschließlich des Transports nach den Häfen, und der Einschiffung wohl drei Wochen. Ein Handeldampfer fährt von dem hauptsächlichsten hier in Betracht kommenden indischen Hafen Bombay bis Port Said neun Tage. Zusammen gäbe das also rund dreißig Tage, woraus hervorgeht, daß England seinen Plan gleich zu Beginn des Krieges und noch lange vor seinen Niederlagen in Belgien und Nordfrankreich verwirklichte. Ob es sich hierbei ausschließlich um farbige oder teilweise auch um englische, in Indien stationierte Regimenter handelt, bleibt vorderhand dahingestellt.

Deutsche Maßnahmen.

Colmar, 1. Sept. (Bekanntmachung.) Der Maler Jean Jacques Watz, genannt „Hansi“ der Rechtsanwalt Helmer, der Zahnarzt Karl Hud, alle drei aus Colmar, die sich bei den französischen Truppen aufhalten, werden für Landesverräter erklärt. Wer ihnen Aufenthalt gewährt oder ihren Aufenthalt verheimlicht, wird nach Kriegsgebrauch erschossen. Der Oberstkommandant: von Kellenthin, Oberstleutnant z. D.

Magdeburg, 1. Sept. Am Diensta nachmittag ist eine von der Eisenbahndirektion Magdeburg zusammengestellte und aus Eisenbahnbeamten und Arbeitern bestehende Eisenbahnbau- und Betriebskolonne nach Brüssel abgereist. Die Kolonne ist 420 Mann stark und steht unter der Leitung des Regierungsbaumeisters Goldschmidt-Magdeburg. Sie begibt sich in beschleunigter Fahrt auf Anordnung des Chefs des Feld-Eisenbahnwesens nach dem belgischen Kriegsschauplatz, um die zerstörten Eisenbahnlinien im Rücken unseres Heeres wiederherzustellen und in Betrieb zu nehmen. Die Lage in Brüssel.

Zum Tag von Sedan

schreibt die deutsche Tageszeitung: Unser Volk in Waffen hat im Osten und Westen schimmernde Siege an seine Fahne gekettet und hinter dem Meer daheim steht das Volk, mutig und einmütig, stark und opferbereit, treu bis zum letzten Hauch. Die Opfer von 1870, die an Mut und Blut gebracht worden sind, wurden nicht vergebens gebracht. Die treuen Männer, deren Gebeine auf fremder Erde bleichen, sind nicht vergebens gefallen. Aus einer Müdigkeit hat sich das Geschlecht dieser Tage aufgerafft zu stählerner Heldenhaftigkeit. Die Zeit, die klein zu werden drohte, ist groß geworden, schier größer als sie damals war. Wir haben nicht nur das Erbe der Helden von 1870 angetreten, sondern auch das der Zeit der Erhebung vor einem Jahrhundert.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 3. September 1914.

Verlustliste.

Wir bringen von heute ab auch die Verluste vom Oberamt Leonberg.

Infanterie-Regiment Nr. 121, Ludwigsburg.

Musketier Julius Wurster aus Weilderstadt, O. A. Leonberg, schwer verwundet. Reservist Karl Benzinger aus Wimsheim, O. A. Leonberg, leicht verwundet. Sergeant Friedr. Rathfelder aus Rutesheim, O. A. Leonberg, schwer verwundet. Bauch. Reservist Jakob Bünzling aus Rutesheim, O. A. Leonberg, leicht verwundet. Musketier Andreas Seiter aus Mönshausen, O. A. Leonberg, gefallen. Musketier Paul Bäuerle aus Weill im Dorf, O. A. Leonberg, schwer verwundet. Kopf. Musketier Ernst Krud aus Gerlingen O. A. Leonberg, schwer verwundet. Brust. Reserv. Christian Glaser aus Hemmingen O. A. Leonberg, vermisst. Leutnant d. Res. Wilhelm Josenhans aus Leonberg, schwer verwundet. Bauch. Musketier Emil Kocher, aus Ditzingen, O. A. Leonberg, schwer verwundet. Kopf. Reservist Theodor Soller aus Leonberg, vermisst. Musketier Karl Rogel aus Frießheim, O. A. Leonberg, schwer verwundet. Kopf. (Weiterer war bei der Maschinengewehr-Kompagnie).

Verlustlisten.

Die vom Königlich Preussischen Kriegsministerium während des Krieges fortlaufend herausgegebenen „Deutschen Verlustlisten“, die alle amtlichen Verlustmeldungen des deutschen Heeres und der Marine enthalten und durch den „Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger“ veröffentlicht werden, kann das Publikum auch als besondere Zeitung bei allen Postanstalten zum Herstellungspreis beziehen. Als regelmäßige Bezugszeit gilt das Vierteljahr; daneben sind aber auch Bestellungen auf jeden einzelnen Monat, die beiden ersten und die beiden letzten Monate des Vierteljahres zulässig. Der Bezugs- (Herstellungs-) Preis beträgt: vierteljährlich 1,80 M., zweimonatlich 1,20 M., einmonatlich 60 P. Als Bestellgeld wird bis auf weiteres der Satz von 5 P. für den Monat erhoben.

Für unsere Landbewohner.

Ein sehr beherzigenswerter Vorschlag wird in der Frankf. Zeitung für die Bewohner der Landorte gemacht. Da sie meist nur einmal im Tage Post und damit Nachrichten vom Kriegsschauplatz erhalten, wird „als nur recht und billig“ angeregt, sämtlichen Landorten wichtige Kriegsnachrichten in Form der 1870 üblichen Kriegstelegramme zugänglich zu machen, um so einen Ersatz für Extrablätter zu haben. Diese Kriegstelegramme wären wie Wetterberichte an der Außenseite des Posthauses anzuschlagen. Baldigste Erfüllung dieses Wunsches sei wohlberechtigt. Wir meinen, daß es überhaupt sehr begründet wäre und im allgemeinen Interesse unseres Volkes läge, daß die offiziellen Kriegsnachrichten des Generalquartiermeisters sowohl den Zeitungen, als den betr. Landpostanstalten gratis übermittelt werden sollten und zwar einfach direkt durch die Telegraphenämter mit der Zentrale in Berlin.

Austausch von Gefangenensbriefen.

Viele hunderte deutscher Familien sind heute in schwerer Sorge um das Schicksal ihrer Angehörigen, die nach den Verlustlisten gefangen sind oder als vermisst sich wahrscheinlich in Feindeshand befinden. Nachrichten von ihnen ist nur zu erhalten, wenn der Austausch von Gefangenensbriefen durch eine neutrale Macht stattfindet, wofür in den Haager Konventionen Vorsorge getroffen ist. Was den wesentlichen Kriegsschauplatz anlangt, so hat sich die Schweiz schon zur Vermittlung erboten. Die Geschäftsleitung der Deutschen Friedensgesellschaft hat deshalb am letzten Samstag beschlossen, sich an die Reichsregierung mit der Bitte zu wenden, diesen Austausch möglichst rasch zu bewerkstelligen. Viele unnötige Angst und Sorge kann damit erspart werden. Auch den Tausenden von armen Teufeln, die sich als Gefangene, verwundet oder unverwundet in unseren Händen befinden, und deren Familien wäre es zu gönnen, daß sie miteinander in Verbindung treten können. Daß die Briefe militärischer Zensur unterliegen, versteht sich von selbst.

Einrichtung einer Kraftwagen-Schnellverkehrs-Straße vom westlichen Kriegsschauplatz nach Desterreich.

Das Ministerium des Innern erläßt an die K. Stadtdirektion Stuttgart, die K. Oberämter und die Ortspolizeibehörden folgende Bekanntmachung: Nach einer Mitteilung des K. stellv. Generalkommandos wird eine durch Württemberg führende Kraftwagen-Schnellverkehrsstraße vom westlichen Kriegsschauplatz nach Desterreich eingerichtet werden. Die K. Stadtdirektion Stuttgart, die K. Oberämter und die Ortspolizeibehörden haben durch entsprechende Aufklärung der Bevölkerung dafür zu sorgen, daß diesem Autoverkehr kein Hindernis in den Weg gelegt wird.

Eine Ministeraudienz wegen Bekämpfung des Notstandes.

In der Besprechung, die die sozialdemokratischen Abgeordneten Keil, Lindemann und Heymann gestern mit dem Minister des Innern Dr. v. Fleischhauer wegen der Bekämpfung des Notstandes gehabt haben, teilte letzterer mit, daß in den allernächsten Tagen die Redaktionskorrektur in Angriff genommen werde, wodurch allein 3000 Personen auf zwei Monate mit Erdarbeiten beschäftigt werden; ebenso werden die Arbeiten an der Landeswasserwerkverföhrung fortgeführt werden; ungefähr 120 Personen werden in dem Stollenbau beschäftigt; ferner soll die Rohrlegung fortgesetzt werden. Im Eisenbahndepartement und bei der Landeswasserwerkverföhrung kommen einige Hochbauten zur Ausführung. Das Empfangsgebäude für den Stuttgarter Hauptbahnhof kann jedoch vorläufig noch nicht begonnen werden. Ferner sind einige Straßenbauten in Aussicht genommen. In einem Erlaß sind, wie der Minister weiter mitteilt, die Städte und größeren Gemeinden aufgefordert worden, die vorgeesehenen Bauten nunmehr auszuführen. Bezüglich der Leistungen von Unterstüzungen an die Arbeitslosen meinte der Minister, daß für Erhaltung des Obdachs durch Bundesratsverordnung gesorgt sei, die am 1. Oktober, wenn der Mietzins wieder fällig werde, erneuert werden müsse. Die Gemeinden müßten für Nahrung und Kleidung der Notleidenden sorgen und auch der Staat werde Zuschüsse geben. Ferner sei dieses Jahr mit einem guten Ernteertrag zu rechnen, und die Regierung werde die Bekämpfung einer Verkleinerung von Vieh im Auge behalten. Der Minister erklärte seine Bereitwilligkeit, mit den Nachbarstaaten wegen Festsetzung der Höchstpreise für den Großhandel mit Mehl und Kartoffeln in Unterhandlungen zu treten. Ein Preisausschlag für Zucker sei jedoch wegen der reichlichen Mengen unbegründet. Der Besitz eines mäßigen Sparkassenguthabens sei kein Grund, der Familie eines Kriegsteilnehmers die Leistung der Kriegsunterstüzungen zu versagen. Zum Schluß versicherte der Minister, gerne dafür eintreten zu wollen, die durch den Krieg geschlagenen wirtschaftlichen Schädigungen auf jede Weise zu mildern.

Von der Post.

Feldpostkarten mit Antwort an das Heer können von allen Postanstalten zum Preise von 1 Pfg. für 2 Stück bezogen werden. Von den Absendern der Doppelposten ist auch die Adresse auf dem Antwortteil deutlich und genau niederzuschreiben, da die Einrichtung erst dann zum Vorteil für die Kriegsteilnehmer im Felde wird, wenn ihnen die Mühe des Adressenschreibens genommen wird.

Die Geschichte vom Gespensterschiff.

3) Von Wilhelm Hauff.
(Schluß).

In dem Hause kam mir ein altes Männlein mit grauem Bart und langer Nase entgegen und fragte nach meinem Begehre. Ich sagte ihm, ich suchte den weißen Muley, und er antwortete mir, er sei es selbst. Ich fragte ihn nun um Rat, was ich mit den Toten machen solle und wie ich es anreisen müsse, um sie aus dem Schiff zu bringen. Er antwortete mir, die Leute des Schiffes seien wahrscheinlich wegen irgend eines Frevels auf das Meer verzaubert; er glaube, der Zauber werde sich lösen, wenn man sie ans Land bringe; dies könne aber nicht geschehen, als wenn man die Bretter, auf denen sie liegen, losmache. Mir gehöre von Gott und Rechts wegen das Schiff samt allen Gütern, weil ich es gleichsam gefunden habe; doch solle ich alles sehr geheim halten und ihm ein kleines Geschenk von meinem Ueberfluß machen, er wolle dafür mit seinen Sklaven mir behilflich sein, die Toten wegzuschaffen. Ich versprach ihm reichlich zu belohnen, und wir machten uns mit fünf Sklaven, die mit Sägen und Beilen versehen waren, auf den Weg. Unterwegs konnte der Zauberer Muley unsern glücklichen Einfall, die Segel mit den Sprüchen des Korans zu unwindeln, nicht genug loben. Er sagte, es sei dies das einzige Mittel gewesen, uns zu retten.

Es war noch ziemlich früh am Tage, als wir beim Schiff ankamen. Wir machten uns alle sogleich ans Werk, und in einer Stunde lagen schon vier in dem Nachen. Einige der Sklaven mußten sie ans Land rudern, um sie dort zu verscharren. Sie erzählten, als sie zurückkamen, die Toten haben ihnen die Mühe des Begrabens erpart, indem sie, so wie man sie auf die Erde gelegt habe, in Staub zerfallen seien. Wir fuhren fort, die Toten abzusägen, und vor Abend waren alle ans Land gebracht. Es war endlich keiner mehr an Bord, als der, welcher am Mast angenagelt war. Umsonst suchten wir den Nagel aus dem Holze zu ziehen, keine Gewalt vermochte ihn auch nur ein Haar breit zu verrücken. Ich wußte nicht, was anzufangen war, man konnte doch nicht den Mastbaum abhauen, um ihn ans Land zu führen.

Warenhauspolitik.

Die Firma Hermann Tieß (Stuttgart) hat, wie dem Beobachter geschrieben wird, in letzter Zeit ihren sämtlichen angestellten Fräulein ein Schreiben zur Unterschrift vorgelegt, in welchem bekannt gegeben wird, daß die Firma fortan das Gehalt in Krankheitsfällen nicht mehr wie das gewöhnlich vorgeschrieben ist, 6 Wochen weiterbezahlt, sondern sich berechtigt hält, das Gehalt vom Tage der Erkrankung an zu entziehen. Mit dieser Anordnung mußten sich alle Fräulein unterschreiben einverstanden erklären. Einzelne, die nicht unterschreiben wollten, wurde bedeutet, daß das nicht so wirklich gemeint sei, und daß die Firma selbstverständlich in ernsten Fällen bereit sei, das Gehalt weiter zu zahlen! Das tut eine Firma, die vor kurzem beim 25-jährigen Geschäftsjubiläum prählend verkündet hat, daß 100 000 Mark zu Wohlfahrtszwecken für das Personal reserviert seien! In gegenwärtig ernster Zeit, wo jede größere, leistungsfähige Firma das denkbar größte Entgegenkommen gegenüber ihren Angestellten zeigt, hat die Firma Tieß angeordnet, daß ab Monat September jedem Fräulein ein entsprechender Betrag im Krankheitsfall an ihrem Gehalt gekürzt werde. Das spricht für sich selbst!

Angehörige von Militär- und Zivilpersonen in unseren Kolonien seien bezüglich Befürchtungen wegen längerem Ausbleiben von Nachrichten darauf aufmerksam gemacht, daß sowohl der telegraphische als der Postverkehr mit unseren Kolonien unterbunden ist und daß somit aus dem Ausbleiben von Nachrichten noch keine Folgerungen bezüglich des Lebens solcher Angehörigen hergeleitet werden dürfen.

Unentgeltliche Beförderung der Erntearbeiter. Die Eisenbahnverwaltung hat zur Erleichterung der Erntearbeiten verfügt, daß die zugezogenen Erntearbeiter bei Vorlegung der erforderlichen Ausweise unentgeltlich auf der Bahn nach ihrem Bestimmungs-ort befördert werden sollen. Im Interesse der in der Industrie beschäftigten Arbeiter sind Erleichterungen in der Ausnützung der Arbeiterwochenkarten eingeführt worden.

Zuffenhausen, 2. Sept. Nach dem Genuß einer jedenfalls verdorbenen Wurst erkrankte vor einigen Tagen hier ein 17jähriger Sattler. Der junge Mann ist nun gestern unter gräßlichen Schmerzen gestorben.

Stuttgart, 31. Aug. (Neuerannter Stadtpfarrer.) Zum 2. Stadtpfarrer an der Kreuzkirche in Stuttgart ist Pfarrer Hg in Unterreichenbach D. A. Calw ernannt worden. Seine Einführung wird am Sonntag, 11. Okt. stattfinden.

Doch aus dieser Verlegenheit thalt Muley. Er ließ schnell einen Sklaven ans Land rudern, um einen Topf mit Erde zu bringen. Als dieser herbeigeholt war, sprach der Zauberer geheimnisvolle Worte darüber aus und schüttete die Erde auf das Haupt des Toten. Sogleich schlug dieser die Augen auf, holte tief Atem, und die Wunde des Nagels in seiner Stirn fing an zu bluten. Wir zogen den Nagel leicht heraus, und der Verwundete fiel einem Sklaven in die Arme.

„Wer hat mich hierher geführt? sprach er, nachdem er sich ein wenig erholt zu haben schien. „Danke dir, unbekannter Fremdling, du hast mich von langen Qualen errettet. Seit fünfzig Jahren schiffte mein Leib durch diese Wogen, und mein Geist war verdammt, jede Nacht in ihn zurückzukehren. Aber jetzt hat mein Haupt die Erde berührt, und ich kann veröhnt zu meinen Vätern gehen.“ Ich bat ihn, uns doch zu sagen, wie er zu diesem schrecklichen Zustande gekommen sei, und er sprach: „Vor fünfzig Jahren war ich ein mächtiger, angesehener Mann und wohnte in Algier; die Sucht nach Gewinn trieb mich, ein Schiff auszurußen und Seeraub zu treiben. Ich hatte dieses Geschäft schon einige Zeit fortgeführt, da nahm ich einmal auf Zante einen Derwisch an Bord, der umsonst reisen wollte. Ich und meine Gefellen waren rohe Leute und achteten nicht auf die Heiligkeit des Mannes, vielmehr trieb ich mein Gespött mit ihm. Als er aber einst in heiligem Eifer mir meinen sündigen Lebenswandel verwiesen hatte, übermannte mich nachts in meiner Kajüte, als ich mit meinem Steuermann viel getrunken hatte, der Zorn. Wütend über das, was mir ein Derwisch gesagt hatte und was ich mir von keinem Sultan hätte sagen lassen, stürzte ich aufs Verdeck und stieß ihm meinen Dolch in die Brust. Sterbend verwünschte er mich und meine Mannschaft, nicht sterben und nicht leben zu können, bis wir unser Haupt auf die Erde legen. Der Derwisch starb, und wir warfen ihn in die See und verachteten seine Drohungen; aber noch in derselben Nacht erfüllten sich seine Worte. Ein Teil meiner Mannschaft empörte sich gegen mich. Mit fürchterlicher Wut wurde gestritten, bis meine Anhänger unterlagen und ich an den Mast genagelt wurde. Aber auch die Empörer unterlagen ihren Wunden, und bald war mein Schiff nur ein

Weitere Nachrichten.

Zu den letzten deutschen Erfolgen

Schreibt die „Wiener Allgemeine Zeitung“: Ueberall sind die deutschen Truppen in stetigem Vormarsch anzunehmen. In Frankreich ist ein Triumphzug, bezwingend in einer heroischen Pracht, seiner Schnelligkeit, Methodik und exakten Gewalt, erschütternd durch das Beispiel des herrlichsten, menschlichen Opfermutes, treuester Tapferkeit und Selbstlosigkeit. Als ebenbürtiger Partner stellt sich zur Seite die deutsche Ostarmee. Ueberraschend ist der Sieg von Reidenburg, wo geniale, strategische Disposition und unvergleichlicher Heldenmut einer Minderzahl zum Teil nicht aktiver Truppen 5 feindliche Armeekorps zerschmetterten, drei von ihnen fast glatt zersprengten und vernichteten mit einer Ziffer von 70 000 Gefangenen und einen Erfolg erzielten, der an den Sieg von Sedan heranreicht.

Die Lage in Brüssel.

Rotterdam, 2. Sept. Daily Express meldet, daß die vier reichsten Belgier, die Herren Solvan, Baron Lampert-Rotschild, Baroque und Baron Empain, die Brüssel von den Deutschen auferlegte Kriegsteuer von 200 Mill. Francs bezahlen werden. Daily Telegraph meldet, daß die Lebensmittel in Brüssel anfangen knapp zu werden. Nur wenige können noch Fleisch, Eier und Milch bekommen. Eine Vorstadt muß täglich 400 Flaschen Wein, eine andere 40 000 Pfund Fleisch, Brüssel selber 70 000 Pfund Brot liefern.

„Einem neuen Sedan entgegen“

lautet der Titel eines Buches, worin der nationalistische Abgeordnete Major Driant, Boulangers Schwiegerjohn, mit wahrhaft prophetischem Blick das Unheil vorgelesen hat, in welches sich Frankreich durch englischen Eigennutz hat verlocken lassen. Wir entnehmen dem Buch: Hätten scharfsichtige Franzosen vor 1870 allerorten dem Lande zugerufen: „Man stößt euch in einen Abgrund, indem man euch gegen Deutschland hegt; das Heer ist nicht kriegsbereit, die Festungen sind leer, die Deutschen sind zehnfach stärker und zahlreicher als ihr“, mit welcher Dankbarkeit hätte man ihre patriotischen Warnrufe anerkannt! Die Lage ist heute wieder dieselbe geworden. Was sage ich, sie ist noch schlimmer geworden! Gewiß, wir haben Befestigungen, Vorräte, ein Geschützmaterial, wie wir es 1870 nicht hatten; wir sind selbst in gewissen Punkten besser ausgestattet als unsere Nachbarn, aber das moralische Element fehlt uns. Die frühere Organisation, Führung und Manneszucht haben wir nicht mehr. Unter solchen Umständen in den Kampf

großes Grab. Auch mir brachen die Augen, mein Atem hielt an, und ich meinte zu sterben. Aber es war nur eine Erstarrung, die mich gefesselt hielt; in der nächsten Nacht, zur nämlichen Stunde, da wir den Derwisch in die See geworfen, erwachte ich und alle meine Genossen, das Leben war zurückgekehrt, aber wir konnten nichts tun und sprechen, als was wir in jener Nacht gesprochen und getan hatten. So segeln wir seit fünfzig Jahren, können nicht leben, nicht sterben; denn wie konnten wir das Land erreichen? Mit toller Freude segelten wir allemal mit vollen Segeln in den Sturm, weil wir hofften, endlich an einer Klippe zu zerbrechen und das müde Haupt auf dem Grund des Meeres zur Ruhe zu legen. Es ist uns nicht gelungen. Jetzt aber werde ich sterben. Noch einmal meinen Dank, unbekannter Retter; wenn Schätze dich lohnen können, so nimm mein Schiff, als Zeichen meiner Dankbarkeit.“

Der Capitano ließ sein Haupt sinken, als er so gesprochen hatte, und verschied. Sogleich zerfiel er auch, wie seine Gefährten, in Staub. Wir sammelten diesen in ein Kästchen und begruben ihn am Lande; aus der Stadt nahm ich aber Arbeiter, die mir mein Schiff in guten Zustand setzten. Nachdem ich die Waren, die ich an Bord hatte, gegen andere mit großem Gewinn eingetauscht hatte, mietete ich Matrosen, beschenkte meinen Freund Muley reichlich, und schiffte mich nach meinem Vaterland ein. Ich machte aber einen Umweg, indem ich an vielen Inseln und Ländern landete und meine Waren zu Markt brachte. *Der Prophet segnete mein Unternehmen. Nach dreiviertel Jahren lief ich noch einmal so reich, als mich der sterbende Kapitän gemacht hatte, in Bassora ein. Meine Mitbürger waren erstaunt über meine Reichtümer und mein Glück und glaubten nicht anders, als ich habe das Diamantental des berühmten Reisenden Sindbad gefunden. Ich ließ sie bei ihrem Glauben; von nun an aber mußten die jungen Leute von Bassora, wenn sie kaum achtzehn Jahre alt waren, in die Welt hinaus, um, gleich mir, ihr Glück zu machen. Ich aber lebte ruhig und im Frieden, und alle fünf Jahre machte ich eine Reise nach Mekka, um dem Herrn an heiliger Stätte für seinen Segen zu danken, und für den Capitano und seine Leute zu bitten, daß er sie in sein Paradies aufnehme.

zu treten, wäre ein Verbrechen, das an Wahnsinn grenzt. Aber in Frankreich gibt es Leute, führende Persönlichkeiten, die das Land um englischer Interessen willen in das ungeheuerlichste aller Abenteuer stürzen. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß diese Zeit nahe ist. England kann nicht weiter vor Deutschland zurückweichen, von dem es auf allen Handelsgebieten überflügelt wird. Die englischen Staatsmänner wissen, daß Deutschland sich zu einer der gefährlichsten Seemächte entwickelt und daß die englischen Ausflüchtlinge sich bedeutend verschlechtern. Sie wissen ferner, daß bei zu langem Zögern das französische Heer, dessen Verfall unaufhaltsam vorwärts schreitet, nicht mehr in der Lage sein wird, seine Bundespflichten in den Vogesen zu erfüllen. Ihr Interesse will es, daß sich die Ereignisse beschleunigen. Denn der englische Eigennutz beherrscht heute die Welt. An einem von England festgesetzten Tage wird der große Kampf beginnen. Im übrigen wird es England sehr gleichgültig sein, wenn Frankreich bis ins innerste Mark getroffen darniederliegt.

Wenn man uns heute zu einem Krieg gegen Deutschland hegt, so wird es ein Unglückskrieg sein. Wir werden geschlagen werden wie 1870. Noch vollkommener wird die Niederlage sein; denn wir werden heute Beispiele von Feigheit und Panik erleben, wie sie unsere Väter nicht kannten. Sie waren schlecht geführt, aber sie verstanden zu sterben, und in den großen Schlachten haben sie ihre Ehre gerettet. Heute aber sind bei uns Tausende von Franzosen davon überzeugt, daß das Vaterland dieses Opfer nicht mehr wert ist, das so viele Geschlechter vor ihnen gebracht haben. Tausende zuckten mit feiner Wimper, als ein Schurke ihnen verkündete, die Fahne sei ein Fezzen, gut genug, um in den Schmutz geworfen zu werden.

Ich weiß sehr wohl, es klingt abgedroschen, ein Heer ohne Mannszucht sei ein verlorenes Heer. Und doch muß ich dieses abgedroschene Wort wiederholen, weil die Mannszucht im französischen Heer ausstirbt, ohne daß die höheren Stellen sich darüber beunruhigen, weil das Heer zu Grunde geht, ohne daß die Nation sich darüber aufregt.

Und das ist leider die Wahrheit und das Uebel: das französische Heer hat keinen Führer mehr.

Dort drüben weiß man zu befehlen; jedermann kennt ihn, den germanischen Cäsar; seit mehr als zwanzig Jahren hat er gelehrt, hat er begeistert und auf das, was not tut, unermüdet hingewiesen. Seit mehr als zwanzig Jahren hat er zu seinem Volke von dem Gott der Schlachten gesprochen, von den

Pflichten des Soldaten, vom Heile des großen deutschen Reiches. Sein Geist belebt das ganze Heer, vom höchsten General bis zum letzten Soldaten. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß er in der Stunde der Gefahr alle Welt mit sich fortreißen und elektrifizieren wird, und daß da, wo es gilt, einen großen Erfolg zu erringen, seine Gegenwart ein ganzes Armeekorps aufwiegen wird. Und sein selbstherrlicher Wille allein herrscht auf dem Schlachtfelde. Sein Wille treibt die Massen vorwärts, deren Bewegung man in den Taleschnitten, den düsteren Wäldern ahnt und die sich mit unbestimmtem fernem Geräusch zur Umzingelung zusammenschließen.

Er ist der Feldherr, der befehligt, ihm gehorcht man. Und hinter ihm steht das ganze Deutschland wie ein Mann, bereit zu allen Opfern, wenn er sie fordert. Die Sozialdemokraten liegen mit in den Reihen, den Finger am Abzug, und auch sie denken an nichts anderes als an das Heil des Vaterlandes.

Gegen die Verletzung des Völkerrechtes durch die Kriegführung unserer Gegner.

In ihrer Sitzung vom letzten Samstag den 29. August hat die Geschäftsleitung der Deutschen Friedensgesellschaft beschlossen, sich mit einer Eingabe an die Regierungen der Schweiz und der Niederlande zu wenden, damit beide Regierungen bei den kriegführenden Mächten wegen der Verletzungen des Völkerrechtes, über die wir in Deutschland Klage führen, vorstellig werden. Die Eingabe bezieht sich besonders auf drei Punkte: 1. auf die den Haager Conventionen und aller Menschlichkeit Hohn sprechende Beteiligung der Zivilbevölkerung an der Kriegführung, die den deutschen Truppen schärfste Repressalien auferlegt, und auf weisensverwandte Taten seitens der französischen Soldaten, 2. auf die nach Angabe der deutschen Kriegsführung unzweifelhaft nachgewiesene völkerrechtswidrige Verwendung von Dum-Dum-Geschossen, 3. auf die Verletzung der Genfer Convention durch Beschießung von Verhandlungsplätzen, Ärzten und Sanitätspersonal unter Nichtbeachtung des Roten Kreuzes. — Die Eingabe wird von der deutschen Friedensgesellschaft übermittelt werden, ebenso auch an das internationale Friedensbüro in Bern mit dem Ersuchen, in gleichem Sinne vorstellig zu werden.

Zur Papstwahl.

Rom, 2. Sept. Nach der „Tribuna“ soll bei der ersten Abstimmung im Konklave der Kardinal Pietro Masci ungefähr 3 Stimmen auf sich ver-

einigt haben. Die anderen Stimmen sollen zwischen den Kardinalen Pietro Caspari und Basil Pompili geteilt gewesen sein, doch habe der erstere mehr Stimmen gehabt. Die zweite Abstimmung soll ungefähr dasselbe Bild gezeigt haben.

Köln, 2. Sept. Eine Kriegsdenschrift der „Kölnischen Volkszeitung“ an das Kardinalskollegium in Rom betont, daß Recht und Gerechtigkeit auf Seiten Deutschlands seien und dem deutschen Weißbuch nicht die geringste Unrichtigkeit nachgewiesen werden konnte. Auch wird auf die Frömmigkeit der deutschen Katholiken und darauf hingewiesen, daß nach jeder deutschen Kriegsdepeche dem Herrn der Heerscharen zu danken sei. Der schwerste Angriff komme von dem orthodoxen Moskowitertum, dessen Sieg die schwerste Schädigung des Katholizismus darstellwürde.

Frankfurt a. M., 1. Sept. Die Strafkammer hat heute den Kriminalkommissar Karl Schmidt, der in Frankfurt a. M. Leiter der Sittlichkeitspolizei gewesen ist, wegen Bestechung zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenverlust verurteilt. Die Mitangeklagte Bordellbesitzerin E. Bohnert ist zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Ostpreußen.

Ist Dein Land, Imanuel Kant,
Von den Skypthen überannt?
Mit Gestank und mit Gelärme
Stapfen stumpfe Steppenschwärme.
Hunde drangen in das Haus —
Peitscht sie raus!
Rähet Insterburg, Gumbinnen,
Und vertobakt sie von hinnen.
Peitschet, das ist Menschenruhm,
Knutentum, Knotentum.
Reiter, Fußvolk, Koffeschwänze,
Peitscht sie rückwärts an die Grenze.
Sollen über Schmalleninken
In die edle Heimat hinken.
Bei Kraupischken und Pilskalen,
Stallupönen und Wirballen
Ueber ihre Hagen fallen;
Dürren uns nicht unterkriegen —
Peitscht sie, daß die Lappen fliegen.
Zarenbreck, Barbarenbreck
Peitscht sie weg! Peitscht sie weg!

Alfred Kerr.

Für die Schriftl. verantwortlich: J. B. Dr. P. Radig.
Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

K. Ämtergericht Calw.

Im Konkursverfahren über das Vermögen der
Christiane Desterle, Pensionsinhaberin,
früher in Stammheim, jetzt in Ueberruh.

ist durch Beschluß des K. Ämtergerichts Calw vom 2. September 1914

1. neben dem infolge Einberufung zur Fahne an Fortführung des Ämtes verhinderten Konkursverwalter, Bezirksnotariatshilfsarbeiter Altmendinger in Stammheim, zum weiteren Konkursverwalter Bezirksnotar Feucht in Calw ernannt,
2. zur etwaigen Wahl eines anderen Konkursverwalters, zur Abnahme der Schlußrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke Termin auf Donnerstag, den 1. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr, vor dem K. Ämtergericht in Calw bestimmt.

Den 2. September 1914.

Der Gerichtsschreiber:
Hirth.

Höhere Mädchenschule mit Töchter-Pensionat Liebenzell.

Der Unterricht
beginnt wieder Mittwoch den 9. September.

Neuaufnahmen in den Klassen und im Pensionat.
Anmeldungen schriftlich oder mündlich bis 8. September.

J. Linke, Vorsteherin.

Feldpostbriefe — Feldpostkarten.

Den Aufdruck der Adresse
an Ausmarschierte
auf Briefumschläge od. Karten

übernimmt und liefert rasch
die Druckerei dieses Blattes.

Calw, den 3. August 1914.

Todes-Anzeige.



Tiefbetriibt geben wir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten, die schmerzliche
Nachricht, daß unsere liebe Nichte und Tante

Luise Wiech

gestern früh nach längerem Leiden unerwartet
schnell im Alter von 27 Jahren sanft ent-
schlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie Baral.

Beerdigung Freitag nachmittag 2 Uhr vom Krankenhaus aus.

Ev. Volks- und Mittelschule Calw.

Besonderer Verhältnisse wegen müssen die

Ferien verlängert

werden. Der Unterricht beginnt wieder für sämtliche Klassen am
Dienstag, den 8. September, vormittags 8 Uhr.

Ev. Volksschulrektorat:
Beutel.

Schimmeln und Anlaufen

von Eingemachtem ist ausgeschlossen
bei Verwendung von

**Salicyl-
Pergamentpapier.**

Zu haben mit ausführlicher
Gebrauchsanweisung in Rollen zu
10 und 20 Pfennig bei
Th. Hartmann, Neue Apotheke.

1 tüchtiger Bäcker

wird sofort gesucht von
M. Walz, Hirzau.

Bad Liebenzell.
Ein jüngerer, fleißiger
Bursche

zum Viehfüttern, Melken u. sonstigen
Arbeiten kann sofort eintreten bei
Gebrüder Emendörfer,
z. Döfen.

Calw.
Ein geordnetes fleißiges

Mädchen

wird zu sofortigem Eintritt gesucht.
Frau Postmeister Wildenberger

Leinwandmädchen

gesucht, ein gesundes, williges
reines
Frl. Zahn, Calw, Umlandstr.

Tüchtiges Mädchen

sucht sofort Stelle, am liebsten in
ein Geschäftshaus. Offerten unter
444 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

14jähr. Mädchen

sucht Stelle in Privathaus.
Zu erfragen
Kaffeehof Bad Liebenzell.

Ein tüchtiger

Schlosser

zur Bedienung einer Maschine findet
sofort dauernde Beschäftigung bei
Bauwerkmeister Alber.

Ein jung. Bursche

(unter 20 Jahren) kann sofort ein-
treten bei
Karl Hiller Brauerei.

Suche zum sofortigen Eintritt
einen jüngeren

Pferdeknecht.

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.